

## 12 Frauen. 12. Orte. 12 Predigten. 2. Predigerinnentag des kfd-Bundesverbandes

### **Predigt zum Tag der Apostelin Junia, 17. Mai 2021**

Susanne Winnekens-Udovic, kfd-Diözesanreferentin im kfd-Diözesanverband Limburg

Liebe Schwestern und Brüder,

Mitte April erreichte unser Büro in Limburg ein Nachruf auf eine kfd-Frau aus dem Diözesanverband Berlin. Ich kannte die Frau nicht persönlich; trotzdem hat mich der sehr persönlich formulierte Text der Vorsitzenden Angelika Streich sehr bewegt. Von einer sehr aktiven und geselligen Frau war dort die Rede, die durch den Tod einer guten Freundin und durch die Vereinsamung wegen der Kontaktbeschränkungen, durch das Gefühl der Verlassenheit in eine tiefe Depression gefallen und wohl daran zerbrochen war. Nicht nur älteren Menschen macht diese Situation zu schaffen, auch junge Menschen vereinsamen wie die Studentinnen und Studenten, die neu in eine Stadt kommen und niemanden kennenlernen, die Schülerinnen und Schüler, deren Schulzeit einfach ohne eine besondere Feier zu Ende geht. Die Liste ließe sich noch sehr lange fortsetzen.

Die Pandemie lähmt im Moment immer noch unseren Alltag. Aber dies ist nicht das einzige, das uns bewegt. Auch die Situation unserer Kirche drückt uns nieder: Der Umgang mit körperlichen sowie geistigem und seelischen Missbrauch an manchen Orten, der uns sprachlos macht, wenn gestandene Kirchenmänner sagen, dass sie nicht wussten, an wen sie sich in der Situation wenden sollten und deshalb nichts unternommen haben; die Situation von uns Frauen, die sich nicht ändert, obwohl alle theologischen Argumente längst vorgetragen wurden. Wenn wir aus der Sorge um die Zukunft der Kirche Stellung beziehen, wird uns von anderer Seite in der Kirche vorgeworfen, die innere Spaltung der Kirche voranzutreiben. Was sollen wir da sagen, wenn Anfragen, ja Anfeindungen an uns Katholikinnen und Katholiken herangetragen werden?

In diese Situation hinein am Tag der Junia sagt Jesus uns „Habt Mut!“ Wir sind nicht allein, obwohl wir in Bedrängnis sind, obwohl wir alle in unsere eigenen Häuser versprengt sind. Wir können mit Mut weitermachen, auch wenn uns die Zukunft in dieser Welt ungewiss erscheint. An vielen Zeichen können wir uns orientieren, die uns zu allen Zeiten Mut gemacht haben:

- Die Apostelin Junia, von der wir eben zu Beginn gehört haben, an die wir heute erinnern: Junia, von Paulus als Apostelin gerühmt, hat für ihre Überzeugung mit Paulus im Gefängnis gesessen
- Die Schwestern vom Frauenbund um Hedwig Dransfeld und Maria Heßberg: Sie ließen nach dem Ersten Weltkrieg diese Kirche als eine Stätte errichten, an der der Toten der Kriege gedacht werden sollte. Sie ließen sich nicht durch Rückschläge, durch die Währungsreform und die wirtschaftlichen Nöte der Zwanziger und Dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts aufhalten. Bis heute ist diese Kirche ein lebendiger Gedenkort.

Sehen Sie das Mosaik hinter mir: Wir sehen dort eine Reihe von Frauen, die durch die gesamte Kirchengeschichte zu Mut machenden Zeichen wurden. Manche sind sehr bekannt: Die Heilige Elisabeth oder Hildegard von Bingen, Theresa von Avila und Maria von Magdala. Von anderen haben wir noch nicht so vieles gehört: Katharina von Genua oder Anna Maria Taigi. Es sind dort Herrscherinnen, Kirchenlehrerinnen, Mütter, Ordensgründerinnen, Märtyrerinnen, Frauen, die ihre Charismen gelebt und mutig vorangegangen sind, auch wenn sie eine einfache Lebensweise gewählt haben.

## 12 Frauen. 12. Orte. 12 Predigten. 2. Predigerinnentag des kfd-Bundesverbandes

Für mich ist besonders Katharina von Siena wichtig: Im 14. Jahrhundert mahnte sie in nicht immer höflichen Briefen an Päpste, Könige und Kardinäle die Reform und die Einheit der Kirche an, der Papst befand sich nämlich gerade im Exil in Avignon.

- Und heute? Die Frauen und Männer, die immer wieder Gerechtigkeit in unserer Kirche einfordern, sind uns mutige Zeichen, die beim Synodalen Weg und in vielen Gremien im Gespräch bleiben, über die Themen, die uns als Kirchenmitglieder bewegen.
- Oder auch Frauen und Männer, die in rasanter Zeit Impfstoffe entwickelt haben, die uns wieder ein normales Leben ermöglichen werden, Menschen, die sich um die Kranken kümmern, die Kontakt halten zu denen, die einsam sind, auch sie sind Zeichen des Mutes.

Dies sind nur wenige Beispiele. Ihnen fallen wahrscheinlich viel treffendere ein. Ich bin sicher, jede und jeder kennt ein solches Beispiel in seinem/ihrer Umfeld, Menschen, die ihre Charismen leben und einsetzen.

Aber es geht noch besser: Wir selbst können zu mutigen Zeichen werden. Die Lesung aus der Apostelgeschichte gibt uns darauf einen Hinweis, die von der Wirkung der Heiligen Geistkraft bei der Taufe spricht: Paulus überzeugt zunächst die Taufwilligen davon, dass die Heilige Geistkraft den Unterschied dieser Taufe zu der des Johannes macht. Er legt den Taufwilligen die Hände auf, die Heilige Geistkraft kommt auf sie herab: dann reden sie in Zungen und weissagen. In der Bibel in gerechter Sprache klingt es noch besser, da wird gesagt: „sie stammelten verzückt in der Sprache des Himmels und redeten prophetisch“. Sie kennen das vielleicht aus Filmen oder von Bildern der Pfingstkirche: Menschen, die sich total verwandeln, auf einmal anfangen zu singen, Halleluja zu rufen oder zu predigen. Die von Paulus Getauften waren ebenso völlig umgekrempelt und handelten ganz anders als zuvor Sie waren total verwandelt.

Auch wir sind getauft; auch auf uns ist die Heilige Geistkraft herabgekommen. Auch uns wurden dadurch Charismen, besondere Fähigkeiten, verliehen, und wir haben den Auftrag als Getaufte und Gefirmte bekommen, diese Charismen zu leben und sichtbar zu machen. Dies ist nicht immer einfach, gerade für uns Frauen. Eine Berufung zu bestimmten Aufgaben und Ämtern wird weiterhin bestritten. Eine Zurückweisung nur aufgrund des Geschlechts kann jedoch nicht akzeptiert werden. Dies ist eine Frage der Gerechtigkeit. Durch Grundgesetz und Taufe sind Frauen und Männer gleichberechtigt und haben die gleiche Würde. Diese ungenutzten, ungelebten Charismen sind darüber hinaus die Voraussetzung für den Fortbestand der Kirche in dieser Welt und fehlen somit den Gläubigen.

Deshalb müssen wir unserem Auftrag nachkommen. Die kfd ist ein wichtiger Ort in der Kirche, wo jede Frau ihre Begabungen und ihre Spiritualität leben kann. Die Gemeinschaft untereinander und die gemeinsame Spiritualität können so zu einer Kraftquelle werden. Bald ist Pfingsten. Lassen wir uns auch von der Heiligen Geistkraft verwandeln. Haben wir Mut und werden zu unermüdlichen und unbequemen Mahnerinnen und Mahnern. Machen wir die eigenen Charismen und die der anderen sichtbar. Stärken wir uns, wenn die Auseinandersetzungen emotional und persönlich werden. Helfen wir mit, dass unsere kfd-Veranstaltungen und Gruppentreffen Orte der Gemeinschaft und gegenseitigen Achtung sind. Denken wir an Katharina von Siena, wenn sie sagt: „Die Stunde ist kostbar. Warte nicht auf eine spätere Gelegenheit.“ So können wir zu mutigen Zeichen für andere werden.